Sonnabend, den 13. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 113. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 12. Mai.

— Die schon in unserer gestrigen Zeitung gemachte Mittheilung von dem definitiven Abschluß des Friedens wurde durch eine später eintreffende Depesche aus Frankfurt bestätigt. Die Bedingungen desselben, welche wohl nicht lange der Oeffentlichkeit vorenthalten bleiben werden, sollen nach der „D. R.-Corrsp." für Deutschland sehr günstige sein. Der Fürst-Reichskanzler verließ, wie diese meldet, gleich nach Unterzeichnung des Friedensvertrages Frankfurt und wurde schon gestern hier erwartet.

Die Friedesverhandlungen in Frankfurt a. M. haben, Dank der Energie und Entschlossenheit unsers bedeutenden Staatsministers, zu dem Resultate geführt, daß der definitive Frieden zu Stande gekommen ist, natürlich im Sinne und Geiste der Friedenspräliminarien. Zwölfhundert Millionen Thaler werden im Laufe des nächsten Jahres von der französischen Regierung an Deutschland gezahlt (eine halbe Milliarde Francs ist nachgelassen worden); dagegen räumen die deutschen Truppen nicht nur sofort die Pariser Forts, welche sie den Truppen der Versailler Regierung übergeben, sondern auch das gesammte occupirte französische Gebiet, bis auf die Champagne, in welcher 50,000 Mann zurückbleiben. Die territorialen Abtretungen, welche in den Friedenspräliminarien stipulirt waren, haben selbstverständlich keine Aenderung erfahren. Deutschland hat also sein volles Recht erhalten, es hat mit dem nun definitiv abgeschlossenen Krieg auf viele Jahre hinaus die Gewißheit errungen, daß der Friede in Westen von Frankreich aus nicht gestört wird, es hat außerdem im reichsten Maße die Bedingungen für ein mächtiges Aufblühen des deutschen Reiches gewonnen. — Zwölfhundert Millionen Thaler! Nicht nur, daß damit manche Thräne gestillt und in kürzester Zeit die Wunden geheilt werden können, die uns der Krieg geschlagen, nein, auch der Nationalreichthum wird wesentlich vermehrt werden; der Staat wird seiner Omnipotenz, seiner Souveränität eine starke Unterlage geben können, indem er die üppig wuchernde Kapital- und Börsenmacht in ihre Schranken zurückweist, er kann einen großen Theil der ungeheuren Geldsumme, welche ihm der Frieden eingebracht hat, zur Herstellung und zum Ankauf von Eisenbahnen verwenden, die für Rechnung eines jeden Einzelnen im Volke und zu Gunsten aller Volksklassen verwaltet werden, im Gegensatz zu der verderblichen Privatspeculation, welche die Anhäufung des Reichthums in den Händen einzelner Privatklassen und Privatleute bis zu einer dem Staate gefährlichen Grenze gestattet. Was uns außerdem noch den definitiven Friedensschluß werth macht, das ist die strikte Durchführung des Grundsatzes der Nichtintervention. Frankreich hätte ohne Zweifel einen bedeutenden Vortheil daraus gezogen, wenn die deutschen Truppen in Paris die Ordnung wiederhergestellt hätten; indessen wir haben nicht für das Wohl Frankreichs, sondern für die eigenen Interessen zu sorgen. Was in Frankreich geschieht, wenn unsern Truppen die Pariser Forts geräumt haben, kann uns gleichgiltig sein; aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Bürgerkrieg erst recht beginnen, wenn der Gedanke einer Intervention Deutschlands ganz ausgeschlossen ist. Hr. Thiers wird jedenfalls schlechte Geschäfte machen; er hat zu sehr an Ansehen verloren, als daß er sich noch längere Zeit behaupten könne. Der Abschluß des definitiven Friedens und die endgiltigen Bedingungen desselben werden von deutscher Seite nicht eher veröffentlicht werden, bis die Nationalversammlung in Versailles dieselben genehmigt hat. Ein gleiches Verfahren wurde bekanntlich auch bei Abschluß des Präliminarfriedens beobachtet.

— Die Vorlage über die staatsrechtliche Stellung des Königsreichs Galizien zu der österreich-ungarischen Monarchie, welche die österreichische Regierung jüngst bei dem Wiener Reichsrathe einbrachte, hat eine Bedeutung, welche weit über die Grenzen Oesterreichs hinausgeht. Zwar sind die Forderungen, welche die galizische Resolution vom Jahri 1868 aufstellte, bei weitem nicht erfüllt, denn statt eines eignen obersten Gerichts- und Cassationshofes für Galizien ist nur ein eigner Senat des obersten Gerichthofes für Galizien u. Cassationshofes in Wien bewilligt, auch ist die dem Landtage verantwortliche Landesverwaltung in Sachen der innern Verwaltung, der Justiz, des Unterrichts und der öffentlichen Sicherheit, welche die Resolution forderte, nicht zugestanden worden; indessen ist die Autonomie Galiziens doch so wesentlich erweitert, daß die Polen und Galizier die Zugeständnisse, die sie errungen, als eine Aufforderung betrachten werden, auf dem einmal eingeschlagenen Wege weiter vorzuschreiten; um endlich die Basis für die Wiederaufrichtung eines selbstständigen Polens zu gewinnen. Denn diese letztere ist das Ziel, welches die Wortführer der Resolution sich gestellt, und das auch der Minister Grocholski selbstverständlich nicht aufgegeben, der bei seinem Amtsantritt ausdrücklich betonte, daß er die Verstärkung der Machtstellung Oesterreichs als die Voraussetzung für die Verwirklichung der polnischen Begehren erachte. Die polnische Frage ist somit noch nicht grade auf die Tagesordnung gesetzt, aber sie schwebt im Hintergrunde, und wenn erst einmal Oesterreich in seiner Heeresorganisation bedeutend weiter vorgeschritten ist und Rußland in der orientalischen Frage eine Haltung eingenommen hat, welche den österreichischen Interessen an der untern Donau Gefahr droht, dann wird Oesterreich die polnische Frage stellen und Rußland Schach bieten. Die polnische Frage ist eine mächtige Waffe in der Hand der österreich-ungarischen Monarchie, denn die Wunde, welche Rußland durch die polnischen Theilungen schlug, ist noch immer nicht geschlossen. Wenn auch nicht entfernt daran zu denken ist, daß in den weiten Länderstrecken, die Rußland bei der ersten und zweiten Theilung im vorigen Jahrhundert sich einverleibte, in den sogenannten westrussischen Gouvernements, der polnische Gedanke noch heute zünden wird, da in diesen Gouvernements kaum noch 1½ Millionen Polen leben, so würde doch in dem sogenannten Kongreßpolen, wo trotz der mit furchtbarer Grausamkeit bis auf den heutigen Tag fortgesetzten Ausrottung des polnischen Elements noch mehr als 3½ Millionen Polen existiren, ein von Galizien aus hereingetragener Aufstand auf keinen Widerstand von Seiten der Bevölkerung stoßen, vielmehr eine kräftige Unterstützung finden. Eine Wiederherstellung Polens in den Grenzen des durch den Wiener Kongreß von 1815 geschaffenen Königreichs Polen und des heutigen Königreichs Galizien würde den deutschen Nationalinteressen aber nicht nur nicht nachtheilig sein, sondern vielmehr die Zukunft Deutschlands gegen die Eroberungstendenzen der russischen Politik sicherstellen.

Deutschland.

Berlin, d. 11. Mai. Die Verfolgungen in Deutsch-Oesterreich wegen der deutschen Siegesfeier dauern fort. In Linz sind dieserhalb die angesehensten Bürger, darunter mehrere Reichsratsabgeordnete vor das dortige Bezirksgericht geladen — Wir wünschen, daß die österreichische Regierung in dieser Arbeit für die Pflege des deutschen Nationalbewußtseins rüstig fortfahre.

— **Diplomatische Vertretung Bayerns.** Die meisten deutschen Zeitungen sprechen ihr Erstaunen dar-

Der Jlau.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Nach einer wohl etwas zu langen, aber nicht unnöthigen Abschweifung, wollen wir den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen.

Im Dezember gedachten Jahres war der Termin zur Ablieferung des gräflichen Getreides an Blauweiß fällig, und der Graf begab sich zu demselben, sowohl um diesen Gegenstand zu ordnen, als auch mit ihm, den er als reellen Kaufmann kennen lernte, über den Verkauf seiner noch restirenden Produkte Rücksprache zu nehmen, denn er nahm sich vor Geschäfte von Bedeutung selbst zu inspiziren, wo möglich zu besorgen; ein Vorsatz ganz im Geiste seines deutschen Mentors.

Er kam in die Wohnung des Blauweiß um 11 Uhr Vormittag, da sagten ihm die Domestiken, daß Niemand zu Hause wäre. Frau Blauweiß und Tochter sind auf einige Tage zur Hochzeit eines Verwandten gereist, Herr Blauweiß ist eschäftshalber in der Vorstadt und wird kaum vor 2 Uhr zum Mittagessen nach Hause kommen.

„Ist die Tochter des Herrn Blauweiß", fragte der Graf, der sich des hübschen Mädchens wohl erinnerte, „schon verheirathet?" — „Jawohl", bekam er zur Antwort, „schon beinahe ein halbes Jahr." — „Wo ist denn ihr Mann, ist er auch verreist?" „Der ist wohl hier, aber der kann den Herrn Grafen in nichts dienlich sein, er versteht nicht das Mindeste vom Geschäft und thut nichts weiter, als studiren." — „Aber wo wohnt er denn?" — „Er wohnt hier zusammen mit seinen Schwiegereltern, die ihn mehr als ihre eigene Tochter lieben, er sitzt aber den ganzen Tag in seiner Studirstube, die ganz abgesondert und nach hinten liegt und die er deshalb wählte, um in voller Ruhe seinem Studium obliegen zu können." Der Graf ließ sich diese im Hofraume gelegene Stube zeigen und eilte dorthin. Er war neugierig dieses Wunderthier zu sehen, dessen Bild er sich schon im Voraus entworfen hatte. — Als Kind von Galizien entfernt, seit seiner Rückkunft in fast gar keine Berührung mit den dasigen Juden gekommen, kannte er die polnischen Juden nur aus den nichts weniger als unparteeischen Schilderungen polnischer Schriftsteller, die, mit wenigen Ausnahmen, keine schwarzen Farben sparten, wo ein Jude mit in ihr Gemälde aufgenommen wurde; diese bilden immer den Schatten in demselben. Der Bachur in Niemcewicz's Roman Leibusz i Sara schien dem Grafen das Vorbild unseres Goldstein zu sein, den er sich gleich jenem in seiner Phantasie ausmalte, wie er mit verwildertem Aussehen, ellenlangen Perjases, beschmutzten Kleidern, über großen Folianten sitzend oder richtiger sich schaukelnd, Gojim und Ketzer flucht und unaufhörlich Bannbullen gegen alle Welt entwirft.

Der Graf ging so leise, wie nur möglich, die zu Jacob's Stube führenden Treppen herauf, um ihn sicherer bei einer von den oben geschilderten Verrichtungen zu überraschen, und trat auch schnell in's Zimmer. Abergleich beim ersten Anblick fand er sein Phantasiegemälde zerstört. Er sah einen hübschen, reinlich, und wenn auch polnisch-jüdisch, doch ziemlich elegant gekleideten, jungen Mann, der jedoch bei seinem plötzlichen Erscheinen aufschrak, blaß wurde, und zwei Oktavbände aus der Hand fallen ließ, sogleich aber sich zu beruhigen schien. Der Graf, das Verblüftsein des jungen Mannes benutzend, kam ihm zuvor, die zwei auf dem Fußboden liegenden Bände aufzuheben und erstaunte nicht wenig, ein französisch-deutsches Wörterbuch und den ersten Band von dem Werke, „Histoire des institutions de Moïse etc. par J. Salvador" zu finden.

„Warum", redete er den jungen Mann in französischer Sprache an, „erschracken Sie so sehr, als ich eintrat, und ließen die Bücher aus den Händen fallen, als wären sie verbotene, während das eine gewiß ganz unschuldig ist u. das andere, wie ich glaube, doch nichts gefährliches enthalten kann. Moses war wohl weder Ketzer noch Sittenverderber, am wenigsten Aufwiegler oder auch nur Demokrat. „Ich verstehe", erwiederte hierauf Jacob in einem radegebrochenen französisch, „zwar die französische Sprache, lese in derselben mit Hilfe eines Dictionärs, aber in ihr zu conversiren, bin ich nicht im Stande, und wenn auch kein starker Deutscher, kann ich doch im Deutschen eher ein Gespräch führen, wenn Sie diese Sprache verstehen. Vor allem aber erlaube ich mir die Frage, mit wem ich denn die Ehre habe zu sprechen?" Der Graf machte ihn darauf mit seinem Namen und Titel bekannt, wiederholte zugleich seine obigen Fragen in einem ganz gelaufigen Deutsch u. freundlichem Tone.

Während der kurzen Zeit ihres Gespräches war Goldstein ganz in der Anschauung des Grafen versunken, zu dem er sich vom ersten Augenblicke seines Eintrittes hingezogen fühlte, in dem er ohne sich selbst Rechenschaft geben zu zu können warum, seinen guten Genius zu erblicken glaubte, den Stern, der ihm auf seiner Lebensbahn vorzuleuchten bestimmt wäre. Die enorme Kluft des Standes, der Konfession und des Bildungsgrades vergessend, fühlte er sich in der Gesellschaft desselben ganz heimisch, ganz zutraulich, wie dieses bei jungen, unverdorbenen Gemüthern nicht selten der Fall ist. „Wohl ist", antworterte er, „das Buch nicht so unschuldig, wie aus dem Titel scheinen mag, vielmehr enthält es gleich im ersten Bande bedeutungsvolle, liberale Ideen in verschiedener Hinsicht, aber offen gestanden, Herr Graf, war die Ursache meines Erschreckens nicht der Inhalt des Buches, sondern ganz etwas anderes. Wollte ich aber die wahre Ursache desselben Ihnen mittheilen und begreiflich machen, so müßte ich den Herrn Grafen mit meiner Biographie behelligen, was wohl zu weitläufig und langweilig für Sie sein dürfte." — „Ganz im Gegentheil", erwiderte der Graf, der seinerseits auch sogleich eine Sympathie für den jungen Mann gefaßt hatte, „ich bitte Sie, erzählen Sie mir nur Alles, ich bin auch noch nicht alt und die Erlebnisse der Jugend interessiren mich. Jedenfalls bleibe ich hier bis 2 Uhr, Ihren Schwiegervater, mit dem ich Geschäfte habe, erwartend, und will gerne die paar Stunden, die wir noch bis dahin vor uns haben, damit ausfüllen, Sie anzuhören."

(Fortsetzung folgt.)

über aus, daß an demselben Tage, an welchem der Gesandte des deutschen Reichs in der Schweiz seine Creditive überreichte, der Vertreter Baierns gleichzeitig seine Beglaubigung als bayerscher Gesandter dem Schweizer Bundesrath übergab. Wir können dies Erstaunen nicht theilen, denn nach der Verfassung des deutschen Reichs steht Baiern das Recht zu, sich bei allen fremden Staaten durch eigene Gesandte vertreten zu lassen. Dem deutschen Nationalgefühl ist selbstverständlich eine solche Sondervertretung anstößig, indessen wird die Bundesregierung dieserhalb schwerlich ein Pression dahin ausüben, daß Bayern auf sein vertragsmäßiges Recht verzichtet; die Initiative hierzu müßte von den Baiern selbst, von der bayerschen Kammer ausgehen, alsbald würde der Reichstag eine Handhabe erlangen, auf die Beseitigung jener dem deutschen Nationalinteresse widersprechenden „berechtigten Eigenthümlichkeit“ zu dringen.

— Eisenbahnwesen. Die im verflossenen Winter auf Anordnung des preußischen Handelsministers angestellten Versuche zur Heizung der Eisenbahnwagen dürften bereits vorläufig und zwar zu Gunsten der präparirten Kohle zum Abschluß gekommen sein. Diese besteht aus pulverisirter Holzkohle, salpetersaurem Kali und Stärke als Bindemittel und wird in halbpfündigen Stücken von 4" Länge, 3" Breite und $2^1/_4$" Höhe in geschlossenen Holzkästen verbrannt, die von außen unter die Sitze geschoben werden, ähnlich wie dies bei den auf vielen Bahnen gebräuchlichen Sandwärmkasten geschieht. Bei dem ersten Versuch auf der Route Aachen-Berlin wurden acht Kohlenstücke in vier Kästen zur Heizung eines Coupes verwandt: nach 16 stündiger Fahrt glühten die Kohlenstücke noch und hatten eine Erwärmung des Coupes bewirkt, die während der ganzen Fahrt ausreichend erschien, Anfangs sogar zu groß wurde. Der Centner dieser präparirten Kohle kostet 10 Thlr. ein Coupe von Berlin bis Aachen zu heizen $10^1/_2$ Sgr. Auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn soll diese Art der Beheizung in allen vier Klassen eingeführt werden.

— Der Depesche, welche den in Frankfurt am 10. Mai vollzogenen definitiven Abschluß des Friedens meldete, ist bis zur Stunde eine diese freudige Nachricht ergänzende andere nicht gefolgt, und es ist deshalb noch immer, und um so mehr in den frankfurter Blättern nur von Gerüchten die Rede, als sie von der Unterzeichnung des Vertrages beim Erscheinen der heut hier angelangten Nummern noch keine Kenntniß hatten. Die am 8. erfolgte Ankunft des Maire von Straßburg, Hrn. Klein, wurde mit den schwebenden Verhandlungen in Verbindung gebracht und sollte, da Fürst Bismarck, wie man meinte, noch andere Persönlichkeiten erwartete, dessen Aufenthalt sich noch bis Ende der Woche ausdehnen. Ueber die Conferenz vom 8. bringt ein frankfurter Localblatt aus anscheinend guter Quelle nachstehende Angaben, welche wir mittheilen, da sie wenigstens den Vorzug habeu, nicht an inneren Unwahrscheinlichkeiten zu leiden: Jules Favre habe den Fürsten Bismarck zu überzeugen versucht, daß der Regierung in Versailles die Aufbringung der Kriegskosten so lange unmöglich sei, als nicht Paris im Besitze der legalen Regierung sei. Zur Unterdrückung des Aufstandes in Paris sei aber vor Allem die Einräumung der bis jetzt von den deutschen Truppen besetzt gehaltenen Nordforts von Paris erforderlich. Werde man deutscherseits der Regierung in Versailles diese Concession machen, so sei dieselbe bereit, Garantien für die sofortige Abführung eines großen Theiles der Kriegsschuld zn stellen u. den definitiven Frieden auf Grundlage der Präliminarien und der hier stattgehabten Besprechungen zu unterzeichnen. Der Reichskanzler habe am 8. noch keinen Entschluß auf diese Propositionen gefaßt. — Dieser ziemlich glaubhaft erscheinenden Nachricht ist das Eine mit voller Gewißheit hinzuzufügen, daß die Conferenzen sich auf sämmtliche Fragen erstreckt haben und daß die Regelung derselben ganz nach den Wünschen und Auffassungen der deutschen Politik erfolgt ist.

Ausland.

Rußland. Döllinger in Rußland. Ein Archimandrit in Petersburg hat die Döllinger'sche Erklärung ins Russische übersetzt und mit einem Commentar versehen. Das Schriftchen hat solchen Beifall gefunden, daß eine hiesige Verlagshandlung eine namhafte Summe für das Manuscript geboten, es aber nicht erhalten hat, weil der Verfasser vorgiebt, daß das Ganze nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt ist. „Bis jetzt habe ich, sagt er, die Jesuiten, deren alleiniges Machwerk die ganze Infallibilitätsgeschichte doch ist, für schlaue Rechner gehalten, besonders wo es sich um ihr Hauptinteresse, die Hierarchie, handelt; durch ihr Vorgehen mit der Infallibilitäts-Erklärung haben sie den Glauben an ihre Klugheit vollständig in mir erschüttert. Denn wer die Zeitverhältnisse so wenig im Verhältniß zu seinen Zwecken zu beurtheilen weiß, der muß mit Blindheit geschlagen sein. So hat wohl nicht bald eine Corporation in ihr eigenes Fleisch geschnitten, wie diesmal die heiligen Väter gethan, denn indem sie dem Katholizismus die Augen verdunklen wollten, haben sie die Bahn zu dessen Läuterung geöffnet. Der Alp, der so lange auf den Herzen der wahren katholischen Christen lag, wird weichen, wo Männer auf den Kampfplatz der Wahrheit mit der Lüge gedrängt werden, wie Professor Dölliger und seine Gesinnungsgenossen. Die langsame, aber sichere Strafe hat die Frevler für ihr schamloses Eingreifen in die Rechte Gottes bereits ereilt, indem sie so sehr mit Blindheit geschlagen sind, daß sie nicht einsehen, wie sie mit jedem vermeintlichen Schritt vorwärts nach ihrem verderblichen Ziel der Wahrheit und dem Heiligsten der Menschenrechte nicht Schaden, sondern Nutzen bringen ꝛc.“ Der orthodoxe Priester lobt dann das Verhalten der preuß. Regierung gegenüber dem Treiben des Jesuitismus, indem sie die Dinge ruhig ihrer unausbleiblichen Klärung entgegenreifen lasse.

Provinzielles.

△ Briesen. Die nochmalige Reichstags-Abgeordnetenwahl ergab für den Kandidaten der Deutschen: Justizrath Dr. Meyer-Thorn 290 Stimmen und für den Kandidaten der Polen: v. Slaski-Trzebcz 212 Stimmen.

Seit einiger Zeit weilen mehrere Jesuitenpaters in hiesiger Gegend und halten die katholische Bevölkerung in geistiger Aufregung. — Nachdem sie 8 Tage lang in Gollub unter großem Zulauf und nicht ohne Erfolg gepredigt, begaben sie sich dieser Tage nach Raddowisk zur 25jährigen Amtsfeier des Dekan Koslowski und treffen zu Pfingsten hier ein und zwar, sagt man, wird ihre Zahl von drei auf sieben anwachsen. — Ja die Fürsorge geht so weit, daß für die hiesigen sieben katholischen Christen, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, also des segensreichen geistigen Zuspruchs verlustig gehen würden, eigends Abends in deutscher Zunge gepredigt werden soll. —

Auch bei uns scheint das Auswanderungsfieber nach Amerika ausbrechen zu wollen; es sind bereits einige Personen nach dem überoceanischen Eldorado abgereist und in Bälde sollen ihnen noch 8 zum Theil gut situirte Familien nachfolgen. — Mögen sie in ihren Hoffnungen nur nicht getäuscht werden! —

Der zu Rynsk stationirte Gensd'arm fand auf schauderhafte Weise in Ausübung seiner Pflicht den Tod. — Ein Arbeiter hatte sich gegen den Inspector aufgelehnt und der Gensd'arm wollte Letzterem, in die Flucht getrieben, zur Hilfe eilen, dabei erhielt er aber vom Arbeiter mit einem Spaten einen Schlag über die Nase, so daß sie sogleich zur Seite klappte. Dennoch zog er den Säbel zur Vertheidigung, aber ein zweiter Spatenschlag spaltete ihm den Hirnschädel und er stürzte zu Boden. — Nun ergriff der Arbeiter die eigene Waffe des Gensd'arm und hieb wie rasend auf ihn ein und um sich, bis es endlich gelang ihn festzunehmen. —

Graudenz, den 10. (Gr. Ges.) In einem Posener polnischen Blatte werden die katholischen Seminare Westpreußens und namentlich Graudenz sehr heftig angegriffen. Es wird behauptet, daß kaum 2 bis 3 der alljährlich abgehenden Abiturienten polnisch richtig schreiben können, sie paßten eher für die Schulen in Pommern u. Sachsen, als für Westpreußen. Diese Behauptung ist jedenfalls unrichtig, denn auf den polnischen Unterricht wird z. B. in dem Graudenzer Seminar gebührend Rücksicht genommen; aber es gehört einmal zum System der polnischen Blätter, über die Vernachlässigung der polnischen Sprache in Westpreußen zu klagen.

— Stadtverordnetensitzung am 9. Mai. Zur Mittheilung gelangt: 1) daß der Polizeibureauassistent Meinecke seine Stelle am 1. Mai niedergelegt hat und die einstweilige Verwaltung der Stelle dem früheren Gefangenaufseher Stahl übertragen worden ist. 2) Daß der Fährpachtvertrag mit den Herren Martin und Rudolph Schulz am 19. v. Mts. abgeschlossen worden ist. 3) Daß die hiesige Bankcommandite pro 1871 von 23,000 Thlr. Eink. mit 1150 Thlrn. zur Communalsteuer veranlagt ist. 1870 betrug die Steuer 825 Thlr. 4) Daß die Regierung zu Marienwerder das pensionspflichtige Gehalt für den neu anzustellenden Bürgermeister auf 1200 Thlr. normirt hat und daß sie bis zum 1. Juli die Einreichung der Wahlhandlungen erwartet. Der Magistrat machte hierbei den Vorschlag, eine Commission zur Vorberathung der Wahlangelegenheit zu ernennen, die Versammlung lehnte denselben jedoch ab. Auch wurde ein Antrag abgelehnt, wonach noch vor der Wahl des Bürgermeisters die jetzt aus 32 Mitgliedern bestehende Stadtverordnetenversammlung durch Ersatzwahlen auf ihre volle Zahl von 36 gebracht werden sollte. Es erschien nämlich die Ersatzwahl nicht so schnell ausführbar. 5) Hr. Leissner machte der Vers. Mittheilung über bedeutende während des Winters u. auch in diesem Frühjahr im Stadtwalde vorgekommene Holzdiebstähle. Das Schreiben wurde der Forstcommission überwiesen. 6) Hr. Bleck zeigt an, daß er sein Amt als Mitglied der Rechnungs-Revisions-Commission wegen zunehmender Augenschwäche niederlegen müsse. An seiner Stelle wird Herr Gaglin gewählt. Der aus derselben Commission scheidende Hr. J. L. Riese wird wiedergewählt.

Danzig. An die hiesige Commandantur ist vom General-Commando telegraphisch die Anfrage gerichtet worden, wie viele Turcos sich hier als Kriegsgefangene noch befinden? Man bringt diese Anfrage mit der Absicht in Verbindung, die betreffenden Gefangenen der Versailler Regierung für eine Verwendung in Algerien zur Verfügung zu stellen. — Vor einiger Zeit hatte aus der danziger Gegend eine Frau, deren Mann einer vor Paris stehenden Artilleriecompagnie angehörte, folgenden Brief an den Kaiser-König geschrieben: „Lewer Kenig, Min Mann steiht nu all in de fifte Monat vor Paris ond de Wenter es gewese ond wi hewwe ken Torf nich steke käne ond nu komt wedder de Sommer ond wi käne wedder kenen steke ond ek wet ja, dat do da god mene deist met ons darum bett ek di, lot min Mann los, dat he dor nech mätig moß ver Paris ligge.“ Kurz darauf kam, wie der „Bromb. Ztg.“ mitgetheilt wird, an die Compagnie direct vom Militärcabinet des Königs die Ordre, den betreffenden Kanonier zu entlassen. Als der Mann in Danzig eintraf, erwiderte er auf die Frage, ob er nun nicht froh sei, entlassen zu werden: „Ey wat, et heww all so vel von dat Torfsteke here möte, ek war dat Wiw eklich dorchtagle, wenn ek wer t' Hus keme.

Verschiedenes.

— Die nachstehende Anecdote wäre man versucht in die Kategorie der „Jagdgeschichten“ zu verweisen, wenn die „Pr. Z.“ nicht versicherte, daß sie vollständig auf Wahrheit beruhe, indem sie ihr von einem zuverlässigen Gewährsmann mitgetheilt worden sei. Auf dem Gute . . . bei Gerswalde befindet sich in der Nähe des Dominialgehöfts ein Garten mit Bäumen bestanden, dessen Mitte ein fischreicher Teich bildet. Auf einem dieser Bäume bemerkte im Februar des Jahres bei einer Kälte von 14 Grad der Besitzer, unser Gewährsmann, einen großen Raubvogel in dem Geäste festgeklammert und anscheinend leblos. Bei Annährung war indessen ein gewaltiges Flügelschlagen zu erkennen, ohne daß es dem Adler möglich geworden wäre, frei zu kommen. Eine Uutersuchung ergab die überraschende Thatsache, daß das Thier mit den Fängen und dem Schwanze an den Zweigen festgefroren war. Um ihm die Freiheit zu geben, mußte der Ast heruntergehauen werden, und erst in einem erwärmten Zimmer gelang es, das Gefieder von den Zweigen abzuthauen. Das Scherzhafteste an der Geschichte ist, daß der also befreite Adler erfrorene Füße hatte und deshalb getödtet werden mußte. Wie aber war das Thier in diese sonderbare Lage gekommen? Der Leser wird das Räthsel schwerlich lösen. Möge er also weiter hören! Am anderen Tage kam unser Gewährsmann wiederum in seinen Garten und bemerkte zu seinem Erstaunen einen zweiten Adler von gleicher Größe, diesmal auf dem Eise des obenerwähnten Teiches und eifrig mit Fischen beschäftigt, an einer Stelle, welche selbst bei den höchsten Kältegraden freies Wasser zeigt und die von einer heißen Quelle herrührt. Bei Annäherung flog der Vogel auf und — ließ sich auf jenen verhängnißvollen Baum nieder. Damit war Licht in das Dunkel gekommen. Der Adler von gestern hatte die Fischerei zu eifrig betrieben und war, stark durchnäßt und ermüdet, während des Ausruhens im Geäste des Baumes festgefroren, ein Unglück, welches bei 14 Grad Kälte selbst einem Adler recht wohl passiren kann.

— Witzige Scizzirung der Prinzipien der Commune. 1. Der erste Grundsatz des natürlichen und socialen Rechtes ist, daß der Mensch frei ist . . . . nichts zu thun und von der Commune täglich 1 Frcs. 50 Ct. dafür zu empfangen, daß er ein Gewehr auf der Schulter trägt.

2. Die Wissenschaft ist als ein Privilegium der Aristokratie in Acht gethan. Eine Verurtheilung wegen Diebstahl oder Gewaltthat ist ein hinreichender Rechtsanspruch, um im Herzen der Vertheidiger der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einen Vorsprung zu erlangen.

3. Die Bezahlung von Schulden, Miethen und anderen ähnlichen Dingen ist gestattet, doch kann dieselbe auch unterbleiben, denn die natürliche Freiheit des Menschen, nicht zu bezahlen, darf nicht gefesselt oder eingeschränkt werden.

4. Die Gefängnisse und Galeeren werden zu nationalen Vervollkommnungs-Instituten erklärt. Wer dort einen regelmäßigen Cursus durchgemacht hat, kann zu den öffentlichen Aemtern zugelassen werden.

5. Die Preßfreiheit ist unverletzlich und unbegrenzt, aber die Journalisten können verhaftet und ohne Urtheil erschossen werden.

6. Die Bürger können sich frei versammeln, bewaffnet mit Gewehren und Revolvern, um auf diejenigen zu schießen, die unbewaffnet sind. Sie haben dasselbe Recht hinsichtlich der Kassen, der Bank und der Versicherungsgesellschaften.

7. Die Kassen der Privatleute werden zu öffentlichen Kassen erklärt und das Geld gehört demjenigen, der das meiste Geschick besitzt, es zu nehmen.

Das Briefgeheimniß ist stets öffentlich, und dies ganz besonders, wenn die Briefe Geld oder Wechsel enthalten.

8. Zu Feinden der Ordnung und der öffentlichen u. privaten Freiheit werden diejenigen erklärt, die unter dem Namen Stadtsergeanten, Gendarmen u. s. w. die Mission hatten die Bürger unter dem Vorwande, daß sie die Vorschriften des Strafgesetzbuches vernachläsigt hätten, abzuführen, zu verhaften und ihrer Freiheit, sowie ihres Wahlrechts zu berauben.

9. Der Code pénal ist abgeschafft.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Herr Dr. Borrasch, früher Kaplan an der hiesigen St. Johannis-Kirche und Begründer des Pius-Vereins, dann Religionslehrer am Gymnasium zu Culm, ist jetzt zum Pfarr-Administrator in Prust ernannt.

— **Der Verein** zur Belohnung treuer weiblicher Dienstboten hat in diesem Jahre 9 Prämien à 5 Thlr. (in Summa 45 rthl.) an 9 Dienstboten vertheilt, welche bei nachfolgenden Brodherrschaften in Dienst stehen: Herren Oberlehrer Böthke, Director Dr. Prowe, Kfm. Gerson Hirschfeldt, Superintendent Markull,

Postdirector Schlau, Hauptm. Melcher, Kfm. Hirsch, Stadtrath Sponnagel, Kfm. Boehm.

— **Der K. Kreisphysikus Herr Dr. Kuhner** hat der Redaktion mit Bezug auf die Lokal=Notiz in Nr. 110 u. Bl., den Bau eines Pockenhauses betreffend, eine schriftliche Erklärung zugesandt, nach welcher derselbe bei der K. Regierung keine „Beschwerde" geführt hat, daß Seitens der städtischen Behörden nicht ausreichende Vorsorge zu isolirter Unterbringung armer Pockenkranker getroffen sei. „In meinem letzten Bericht an die Königliche Regierung — so schreibt Herr Dr. K. — über den gegenwärtigen Stand der Pockenkrankheit im hiesigen Orte habe ich nur die Unzulänglichkeit besagter Veranstaltung zur Sprache gebracht, aber keine Beschwerde geführt

Betreffs der Baracke für arme Pockenkranke geht uns von bestunterrichteter Seite die Notiz zu, daß der Magistrat die Sache wegen des Barackenbaues für das Pockenhaus an die Stadtverordneten aus dem Grunde hat kommen lassen, weil Herr Martini einen Anschlag entworfen hatte, der für eine bloße Baracke offenbar zu hoch war; der Magistrat hat sich wohl nicht für competent erachtet über eine Summe von c. 1200 Thlr. eigenmächtig zu verfügen.

— **Kommunales.** Die Stadtverordneten=Versammlung nahm in ihrer Sitzung am 10. d. Gelegenheit, den Magistrat darauf aufmerksam zu machen, daß der Strauch=Zaun um den städt. Turn=Platz alljährlich erneuert, aber im Winter stets gestohlen worden ist. Die Vers. beantragte deshalb, den Zaun nicht wiederherzustellen, sondern durch einen Heckenzaun zu ersetzen. Hieran knüpfte sich ein zweiter, von Herrn Dr. Bergenroth angeregter Antrag, welcher sich auf den das Schul=Grundstück auf der Bromberger=Vorstadt umgebenden Heckenzaun bezog. Ein solcher Zaun bedarf aber einer sachverständigen und sorgsamen Pflege, wenn er gedeihen soll. Diese Pflege wird bei gedachtem Zaun vermißt und ersuchte deshalb die Vers. den Magistrat, dem besagten, mit Mühe und Kosten angepflanzten Zaun die erforderliche Pflege durch Vermittelung der Forst=Deputation angedeihen zu lassen.

Eine andere Angelegenheit kam noch in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zur Verhandlung, die sich ihren persönlichen Einzelnheiten nach für die Publicität nicht eignet, aber ihrem allgemeinen Inhalte nach sehr wohl Beachtung verdient. Der Magistrat hat beim hiesigen Krankenhause für Meister und Brodherrschaften ein verhältnißmäßig sehr billiges Abonnement eingerichtet, durch dessen Zahlung sie das Recht erlangen, ihre Dienstboten und Lehrlinge in Krankheitsfällen in dem städtischen Krankenhause unterzubringen. Durch das Abonnement sichern sie dem Kranken Wohnung, Pflege, Arzenei 2c. So human und civil diese Einrichtung auch ist, wird dieselbe doch seitens der Besagten, wie die Erfahrung lehrt, nicht in dem Umfange benutzt, — die Zahl der Abonnenten ist noch im Verhältniß kleiner, wie es der persönliche Vortheil anräthig macht. Die Brodherrschaften sind gesetzlich verpflichtet, die Kurkosten für ihre Dienstboten, gleichviel ob die Krankheit durch den Dienst, oder nicht durch denselben herbeigeführt ist, zu decken und es ist dann keine erfreuliche Sache, wenn man vorkommenden Falls statt des geringen Abonnements so einige Zehn Thaler zahlen muß.

S. **Copernicus-Verein.** Nach verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen überreichte Gymnasiallehrer Curtze im Namen des Ehrenmitgliedes Prof. Gherardi in Florenz eine Photographie des Copernicus nach einer dort befindlichen Handzeichnung. Zur Ansicht war ausgestellt die Tafel, welche am 24. Mai an dem Geburtshause des Copernicus angebracht werden soll; außerdem wurde ein Ducaten im Besitze des Vereins vorgelegt von Sigismund Friedrich Markgraf von Brandenburg (Schwedt). Auf Antrag des Vorstandes soll der Magistrat ersucht werden, die nöthigen Schritte zu thun, damit das in der Kaiserl. Bibliothek zu Petersburg aufbewahrte älteste Schöppenbuch von Thorn hierher auf einige Zeit zu genauer Durchsicht gesendet werde, auch soll demselben das von der historischen Commission bei der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Buch „Recesse und Acten der deutschen Hansatage" zur Anschaffung empfohlen werden. Dasselbe ist vorzugsweise auf die Acten des Danziger und Thorner Archivs gegründet. Prof. Hirsch theilte einige durch das niedliche Werk „das Kutschkelied auf der Seelenwandrung" hervorgerufene Uebersetzungen der „Wacht am Rhein" in fremde Sprachen mit; eine französische Fassung von Prof. Brandsteter in Danzig, eine altgriechische von ihm selbst. Dann hielt Director A. Prowe in Anschluß an Gerwinus einen Vortrag über die Freiheitskämpfe der spanischen Colonien in Amerika. Die als Gäste anwesenden Lieutenants Mertens und Seer legten darauf eine große Reihe während der Pariser Belagerung aufgenommenen Photographien der Belagerungsarbeiten, der zerschossenen Forts u. s. w., sowie der sonst historisch merkwürdigen Puukte aus Versailles und Umgegend vor.

— **Aus einem Feldpostbriefe vom 3. d. Mts** ersehen wir, daß der diesjährige Mai in Frankreich wirklich ein „Wonnemonat" und nicht so „grausiger Geselle" wie bei uns ist. In dem Briefe heißt es: „Wir sind hier mitten im wundervollen Frühling. Alles grünt und blüht. Flieder und Kastanien haben bald verblüht. Der Aufenthalt im Freien ist herrlich und bleibt uns Norddeutschen diese Zeit sicher unvergeßlich. (Bei uns kann man sich jetzt durch den Aufenthalt im Freien, selbst wenn die Sonne scheint, das schönste Schnupfenfieber holen. D. Red.) .... Auf einem Zurückritt nach Dole, einer schön gelegenen Stadt, wurde ich von Tausend und aber Tausend Maikäfern umschwärmt, welche mich und mein Pferd mit einer Frechheit sonder Gleichen inkommodirten. (Nun, die vielen frechen Maikäfer können wir den Franzosen schon gönnen. D. Red.) Ein anderer Passus aus diesem Briefe dürfte auch nicht ohne Interesse sein; derselbe lautet: „Neues aus Paris ist nicht zu hören und sind uns Allen die dortigen Kämpfe ein Greuel. Die Erbitterung über dieses nutzlose Umherliegen ist groß und wünsche ich nicht, daß unsere Soldaten noch eingreifen müssen, geschont würde das jämmerliche Franzosenvolk nicht werden. Der Hochmuth desselben muß auch erst vollständig gebrochen werden, eher wird es sicher nicht vernünftiger."

— **Musikalisches.** Die musikalischen Abendunterhaltungen der Bischoff'schen Sänger=Gesellschaft im Artushofsaale erfreuen sich eines recht erfreulichen Besuchs, sehr erklärlich, da man zur Zeit in Thorn eine ansprechendere Unterhaltung in öffentlichen Lokalen nicht finden kann.

— **Eine neue Conferenz** von Vertretern der deutschen Festungsstädte soll am 14. d. Mts. in Berlin stattfinden. Die Anregung dazu ist, wie gemeldet wird, vom Oberbürgermeister Bachum von Köln ausgegangen; Einladungen zur Theilnahme sind außer nach Süddeutschland auch an die Magistrate der elsässisch=lothringischen Festungsstädte gerichtet worden. Bei dieser Konferenz, da dieselbe ein wesentlichstes Interesse auch unseres Platzes berührt, wird Thorn hoffentlich nicht unvertreten bleiben, da auch die erste Konferenz der preußischen Festungsstädte zu Berlin am 11., 12. und 13. Januar 1869 von Thorn aus durch Herrn Stadtrath G. Weese beschickt worden war (Wer von unseren Lesern sich über den Stand der Festungsfrage vollständig informiren will, dem empfehlen wir zur Lektüre die billige Brochüre von O. Weinhagen, Dr. der Rechte und der Staatswissenschaften, Aufruf zu Petitionen an den Deutschen Reichstag seitens der Civilbevölkerung der Festungsstädte des Deutschen Reichs. Cöln, 1871, Selbstverlag des Verfassers. D. Red.)

Ergebnisse der bekanntgewordenen Bezirkswahlen von gestern.

	Meyer.	v. Slaski.
Thorn		
I. Wahlbz.	240	59
II.	198	130
III.	175	62
IV.	300	44
V.	197	109
Sa.	1110	404
Culmsee	174	191
Folzong	1	25
Gremboczin	64	26
Grzywno	19	60
Gr. Orsichau	22	54
Podgorz	84	53
Roßgarten	72	7
Rudak	63	—
Alt Thorn	25	—
Birglau	23	46
Grabia	58	52
Kamiontken	65	42
Briesen	290	212
Rosenberg	17	33

— **Literarisches.** Der große Krieg hat eine fast unübersehbare Reihe von Zeitschriften und Büchern hervorgerufen, welche ihn zu schildern und zu illustriren suchten. Eine hervorragende Stellung unter diesen einzunehmen, dazu bedurfte es außerordentlicher literarischer und künstlerischer Kräfte, und diese vereinigen sich in keinem Unternehmen in so reichem und glänzendem Maße als in der Zeitschrift: „Vom Kriegsschauplatz" (Stuttgart, Hallberger), welche zwei=, ja dreimal in der Woche erscheinend — eine in der illustrirten Literatur unerhörte Thatsache — weitaus die größte Masse von Illustrationen brachte, und durch die ebenso gediegene als anziehend und verständlich geschriebene Geschichte des Krieges, wie durch ihren übrigen Text, ihre Karten und Pläne an der Spitze aller ähnlichen Unternehmungen ging. Ein glücklicher Gedanke des Verlegers war es, was zuerst in Form einer Zeitschrift erschienen und das Gepräge einer solchen tragen mußte, — die Bilder konnten weder in geordneter Reihe folgen, noch bei der drängenden Zeit von gleichem Werthe sein — zu einem geordneten Buche, zu einer wirklichen Geschichte zusammenzufassen, seinen verschiedenen auf den Krieg bezüglichen Unternehmungen die besten, werthvollsten Bilder zu entnehmen, Pläne und Karten in noch reicherem Maße und am passendsten Orte einzureihen, um Alles recht anschaulich und klar zu machen und dazwischen unterhaltende Stücke aller Art einzureihen — kurz eine Geschichte des Krieges dem Volke und Krieger zu bieten, wie es eben das Volk und der Krieger, der aus dem Felde heimkehrt, braucht und gerne liest. Das ist die Volks=Ausgabe „Vom Kriegsschauplatz." Wir wüßten kein schöneres und billigeres Geschenk für den Soldaten bei der Heimkehr, als eben dies Buch, und so sei es Volk und Kriegern auf's Wärmste empfohlen!

Briefkasten.

Eingesandt.

Beharrlichkeit ist gewiß eine edle Tugend; in dem Sinne aber, wie unsere Kommunal Behörden solche betreffs Nichtzahlung der Servisentschädigung zur Anwendung bringen, möchten wir sie doch nicht als Tugend bezeichnen Der Magistrat fordert säumige Zins= und Abgaben=Zahler unter Androhung von Klage und gerichtlicher Verfolgung dringend zur Zahlung auf. Man sollte annehmen, daß derjenige, der seine Rechte so genau kennt und verfolgt, ebenso prompt in Ausübung seiner Pflichten sei. Bereits seit $4\frac{1}{2}$ Monat ist die Kämmerei Schuldnerin aller Quartiergeber. Trotz aller Monita durch die Presse zahlt sie nicht, noch mehr, sie schweigt über den Gegenstand mit Zähigkeit und Beharrlichkeit. Kann der Magistrat drohen, so dürffen es ja auch seine Gläubiger, die Quartiergeber, und zwar mit denselben Mitteln. Es ist Zeit, daß die Kämmerei massenhaft von sämmtlichen Quartiergebern wegen der schuldigen Servis=Entschädigung gerichtlich verklagt wird. Wenn die Kommunalbehörden erst einige Hundert Civil=Prozesse auf den Hals bekommen werden, dann wird auch wohl diese leidige Servis=Entschädigungs=Angelegenheit in Fluß kommen. Es ist schwer für den Quartiergeber, der bei Ausmiethung seine Quartiermiethe monatlich bezahlen muß, oder bei eigenem Quartier die Miethe des Raums entbehrt, Licht, Heizung, Lager=Utensilien baar bezahlen muß, nebenher 6 Monate auf die Entschädigung hiefür zu warten; eine weitere Ausdehnung dieser Frist in so ungebührlicher Länge ist aber unerträglich.

Ein Quartiergeber.

— Lied. —

(Melodie: „Die Wacht am Rhein.")

Es dröhnt ein Schritt wie Donnerklang,
S'ist Schwertgeklirr am Rhein entlang;
Zurück aus blutig tapfrem Strauß
Kehrt Deutschlands Männervolk nach Haus'.
Lieb Vaterland magst stolz d'rauf sein
Lieb Vaterland magst fröhlich sein,
Frei und gesichert steht jetzt Deutschlands' Ruhm.
Frei und gesichert steht jetzt Deutschland's Ruhm.

Den biedern Männern schwillt die Brust
Schau'n sie der schönen Heimath Lust,
Die feierlich geschmückten Häuserreih'n,
Empfangsbereit erwarten sie die Treuen.
Lieb Vaterland magst stolz d'rauf sein
Lieb Vaterland magst fröhlich sein,
Frei und gesichert steht jetzt Deutschland's Ruhm.
Frei und gesichert steht jetzt Deutschland's Ruhm.

Zur Friedensarbeit greift das Land.
Es liegt im Fleiß des Volks sein Stand;
Kein Feind mehr bietet Deutschland Trutz,
Denn einig ist's zu Schutz und Trutz.
Lieb Vaterland magst stolz d'rauf sein
Lieb Vaterland magst fröhlich sein
Frei und gesichert steht jetzt Deutschland's Ruhm.
Frei und gesichert steht jetzt Deutschland's Ruhm.

A. . . .

Börsen=Bericht.

Berlin, den 11. Mai cr.

Fonds:	schwankend.
Russ. Banknoten	$79\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$86\frac{1}{2}$
Amerikaner	$97\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{3}{8}$
Italiener	$55\frac{1}{2}$
Weizen:	
Mai	$79\frac{1}{2}$
Roggen:	fester.
loco	$50\frac{1}{4}$
Mai=Juni	50
Juni=Juli	$51\frac{1}{4}$
Juli=August	$51\frac{3}{4}$
Rüböl: loco	$26\frac{1}{8}$
pro Herbst	$26\frac{1}{12}$
Spiritus	fester.
loco pro 10,000 Litre	16. 22.
pro Juni=Juli	17. 8.

Getreide=Markt.

Thorn, den 12. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch. Mittags 12 Uhr 4 Grad Wärme.
Keine Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—72 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 75—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{7}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 11 Mai. Bahnpreise.

Weizenmarkt: fest bei etwas besserer Kauflust. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth=, hell= und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63—80 Thlr, extra schön glasig und weiß 81—82 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, polnischer im Handel 120—125 Pfd. von 46—49 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität von 42—44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 38—40 Thlr. bessere von 42—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qua. für bessere bis 45—46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 11. Mai, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 60—80, per Mai=Juni $76\frac{3}{4}$, per Juni=Juli, $77\frac{1}{4}$, pr. Juli=August $77\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 49—52, per Mai=Juni $50\frac{1}{2}$, per Juni=Juli 51 Br., per Juli=August $51\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $27\frac{1}{6}$, p. Mai=Juni 100 Kilogr. $26\frac{1}{2}$, per Septb.=Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{3}$.

Spiritus, loco $16\frac{13}{24}$, per Mai=Juni $16\frac{7}{12}$ B., p. Juni=Juli $16\frac{5}{6}$, per August=September $17\frac{3}{8}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. Mai. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Nachstehende

Bekanntmachung.

betreffend die Einführung des neuen Maaßes und Gewichtes zum 1. Januar 1872.

Die Maaß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund bezeichnet im Artikel 21, den 1. Januar 1872 als den Termin, mit welchem ihre Vorschriften, nachdem der freiwillige Gebrauch der neuen Maaße schon bisher gestattet gewesen, in volle Wirksamkeit treten. Von jenem Tage an dürfen mithin zum Zumessen und Zuwägen im öffentlichen Verkehr nur solche Maaße, Gewichte und Waagen angewendet werden, welche in Gemäßheit der neuen Maaß- und Gewichtsordnung gestempelt sind.

Der Gebrauch von Maaßen und Gewichten der bisherigen Systeme, soweit sie nicht ausnahmsweise durch die zur Ausführung der Maaß- und Gewichtsordnung ergangenen Bestimmungen auch ferner für zulässig erklärt sind, enthält nach dem 1. Januar 1872 eine durch § 369 Nro. 2 des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund mit Strafe bedrohte Uebertretung.

Die Tragweite der hier hervorgehobenen Bestimmungen, welche, in Verbindung mit den sonstigen Vorschriften der Maaß- und Gewichtsordnung in sehr großem Umfange eine vollständige Erneuerung oder doch Umänderung der gegenwärtig im Verkehr befindlichen Maaße, Gewichte und Meßwerkzeuge, sowie vielfache Umrechnungen darauf beruhender Preise rc. bedingt, scheint, den bisherigen Wahrnehmungen nach, von dem betheiligten Publikum noch nicht überall in vollem Umfange gewürdigt zu werden. Gleichwohl ist es zur Vermeidung erheblicher Unzuträglichkeiten und Schädigung der Betheiligten unumgänglich, daß die Vorbereitungen zu dem nahe bevorstehenden Uebergange, welche insbesondere die Gewerbetreibende in ihren Einrichtungen zu treffen haben, ohne Aufschub in Angriff genommen werden.

Wir fordern deshalb das betreffende Publikum nunmehr auf, ungesäumt sich mit den erforderlichen neuen Maaßen, Gewichten und Waagen zu versehen, resp. die vorhandenen alten Gewichte und Waagen, welche ferner beibehalten werden dürfen, von Neuem eichen zu lassen, wie solches in der Maaß- und Gewichtsordnung vorgeschrieben ist.

Es sind zu diesem Zwecke die Eichämter unseres Bezirks mit allen erforderlichen Normalien und Apparaten versehen worden, dieselben können aber trotzdem den Ansprüchen nicht genügen, wenn das Publikum bis zu den letzten Monaten dieses Jahres alle diese Arbeiten zurücksetzt. Es ist diese Befürchtung eine um so mehr gerechtfertigte, als bisher Eichungen nach neuem System im hiesigen Bezirk kaum vorgekommen.

Zum 1. Januar 1872 werden die Polizeibehörden angewiesen werden, unnachsichtlich alle Maaße, Gewichte und Waagen, welche nicht nach den Vorschriften der Maaß- und Gewichtsordnung gearbeitet und geeicht sind, zu kassiren, um solche dem ferneren Gebrauche zu entziehen.

Es wird also dann eine große Verlegenheit für alle diejenigen Handeltreibenden eintreten, welche bis dahin nicht für Beschaffung der neuen Maaße, Gewichte und Waagen gesorgt.

Wegen der Belehrung über die Vergleichung der alten Maaße mit den neuen, sowie über die Umänderungen, welche mit den etwa noch zu übernehmenden alten Maaßen vorgenomen werden müssen, verweisen wir auf die von dem Eichungsinspector der Provinz Preußen, Herrn Regierungs- und Baurath Hesse zu Königsberg hierüber veröffentlichten Aufsätze in der Ostpreußischen und Königsberger Hartung'schen Zeitung, sowie auf das zu Berlin im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei zum Preise von 1 Sgr. erschienene kleine Buch „Verhältnißzahlen zwischen dem bisher gültigen und dem neu einzuführenden Maaß und Gewicht nebst Preistabellen", welches in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Außerdem sind alle Eichämter des Bezirks in den Städten Marienwerder, Graudenz, Konitz, Culm, Löbau und Thorn gern bereit dem Publikum auf Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen.

Für den gewöhnlichen Hausgebrauch erinnern wir daran, daß 1 Meter = $1\frac{1}{2}$ Ellen = 3 Fuß $2/\frac{1}{4}$ Zoll, 1 Metze = $3\frac{4}{10}$ Liter, 50 Liter = $\frac{1}{2}$ Hektoliter = $14\frac{1}{2}$ Metzen, daß ferner $\frac{1}{2}$ Quart = $\frac{3}{5}$ Liter und 1 Liter = $\frac{87}{100}$ Quart, daß 2 Pfund 1 Kilogramm = 1000 Gramm, daß 3 Loth = 50 Gramm, daß 250 Gramm = $\frac{1}{2}$ Pfund sind.

Marienwerder, den 15. April 1871.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur Kenntniß und genauesten Beachtung veröffentlicht.

Thorn, den 9. Mai 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Zollerhebung an der Drewenzbrücke für den Zeitraum vom 1. Juli 1871 bis dahin 1873 ist ein anderweiter Termin auf

den 23. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr

im Magistratsbureau angesetzt.

Pachtlustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die im Termin zu deponirende Kaution 200 Thlr. beträgt und daß die Bedingungen bei uns während der Dienststunden eingesehen werden können.

Strasburg, den 8. Mai 1871.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau Julie Worm geb. Glanz gehörige, in Neue Jacobs-Vorstadt bei Thorn belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 1 verzeichnete Grundstück soll

am 21. Juni c.
Vorm. 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6., im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. Juni c.
Vorm. 10 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks $5\frac{50}{100}$ Morgen, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: $1\frac{88}{100}$ Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 22. Februar 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.



Thorn-Insterburger-Eisenbahn.

Die Ausführung der Klempnerarbeiten incl. Lieferung aller dazu erforderlichen Materialien an den Empfangsgebäuden auf den Bahnhöfen Turzno, Schönsee, Briesen, Jablonowo und Bischofswerder beabsichtige ich einem geeigneten Unternehmer zu übertragen.

Zur Entgegennahme von Offerten, welche versiegelt und portofrei einzureichen sind, habe ich einen Termin auf

den 23. Mai 1871
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt. Die Bedingungen und Anschlagsextrakte können daselbst eingesehen resp. gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Thorn, den 12. Mai 1871.

Der Abtheilungsbaumeister.
Siecke.



Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Stettin und New-York

eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.

vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse.

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 20. Juni, Mittags,
Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 18. Juli, Mittags,

Passagepreise: I. Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl Beköstigung. **Fracht:** £ 2. — und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches** Maaß. **Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten $2\frac{1}{2}$ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an

Die Direktion.

Bei Benutzung der Dampfschiffe **ab Stettin** haben die Passagiere den Vortheil, daß sie die bedeutenden Reisekosten nach Hamburg und Bremen sparen und sofern sie mit Ueberfahrts-Kontrakt versehen sind, erst 24 Stunden vor Abgang des Schiffes in Stettin einzutreffen haben.

Hautverschönerung
durch Malz-Externa.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Darmstadt, 15. Dezember 1870. Von Ihrer unübertrefflich schönen Malz-Kräuter-Toiletten-Seife erbitte ich recht schnell eine größere Parthie. Mein Vorrath ist bald zu Ende. **Diese Seife wirkt so vortrefflich auf die Haut, und ist mir so wohlthätig, daß ich sie nicht gern entbehren würde.** Generalin **von Wittich,** geb. Freiin **Hiller von Gärtringen.**

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab den **Thorner Rathskeller** wegen zu großen Wasserandranges geschlossen habe, und mein Geschäft im

Keller des Artushofes

fortführe. **G. Welke.**

Frischer Maitrank
bei **Friedrich Schulz.**

Vom 15. d. M. verabreiche ich den Mittagstisch in u. außer dem Hause zu beliebigen Preisen. Kl. Gerberstraße 15.
verw. Lieut. **Luck.**

Durch die am 21. Juni d. J.
beginnende, von hoher Regierung genehmigte und garantirte große

Capitalienverloosung

bietet sich für Jeden die Gelegenheit dar, mittelst einer kleinen Ausgabe große Kapitalien zu erwerben, da in dieser Verloosung Gewinne in 7 Abtheilungen gezogen werden, welche zusammen die Summe von

1,440,880 Thaler

betragen, worunter im günstigsten Falle Haupttreffer von:
100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 10,000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 4800, 4400, 3mal 4000, viele von 3200, 2400, 2000, 1600, 1200, 106 à 800, 600, 480, 156mal 400 Thlr. und über 24,500 à 200, 120, 80, 44 Thlr. rc.

Zur Betheiligung an dieser vortheilhaften Geldverloosung empfehle ich ganze Originalloose (keine Promessen), à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr., viertel à $\frac{1}{2}$ Thlr. und sende dieselben gegen Postanweisung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen.

Es werden nur Gewinne gezogen und sind dieselben bei jedem Bankhause zahlbar. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung.

Hartwig Hertz Nfg.,
Bank- und Wechselgeschäft.
Hamburg, Schleusenbrücke Nr. 15 u. 17.

In diesem Jahre fielen schon sehr bedeutende Haupttreffer auf von mir verkaufte Loose.

☛ Auf meine seit 50 Jahren bestehende Firma ertheilt jedes Bankhaus Auskunft.

Ausverkauf.

Das **Oscar Wolff**'sche Waarenlager wird um schnell zu räumen, zu auffallend billigen Preisen empfohlen.

H. Findeisen, Verwalter.

Eisenbahn-Schienen und Floßnägel
in allen Längen offerirt
Daniel Lichtenstein in Bromberg.

Frische Lissabonner Kartoffeln empfing und empfiehlt
Carl Spiller, Butterstraße 145.

Von der Leipziger Messe empfehlen wir
moderne Kleiderstoffe
in großer Auswahl sehr billig.
Gebrüder Danziger.

Frische Bücklinge
bei **A. Mazurkiewicz.**

Steinkohlen stets vorräthig bei
A. Mazurkiewicz.

Zu der am 1. Juni stattfindenden Geld-Lotterie des König-Wilhelm Vereins (Hauptgewinn 15000 Thlr.) ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. bei
Justus Wallis in Thorn.

☛ Jüngere und ältere Mädchen, sowie Frauen, welche eine Stelle in Polen übernehmen wollen, mögen sich Sonntag, den 14. d. Mts. im Hause des Tischlermeister **Tetzlaff** melden.
Kutzborska aus Warschau.

Zur Unterstützung der Hausfrau wird eine erfahrene und anständige Person gesucht, Copernicusstr. 170, 1 Tr.

---

2 m. Vorderzim m. Beköst. u. Betten z. vrm. Kl. Gerbrstr. 15. vrw Lieut. Luck.

---

1 möbl. freund. Stübchen ist zu verm., gleich z. bez. Breitestr. 441. Ed. Bartels.

Es predigen.

Am Sonntag Rogate den 14. Mai.

In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag Herr Superintendent Markull.

In der neust. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.